

Insgesamt trägt die Studie zur Klärung von Definitionen und Dimensionen zur Literalität bei und liefert Erkenntnisse über den kulturellen Stellenwert von Schriftsprachlichkeit. Als erste deutsche ethnographische Studie zur Erschließung von subjektiver Bedeutsamkeit und Anwendungskontexten von Schriftsprache beinhaltet das Buch vielfältige Anregungen zur Entwicklung einer theoretischen Grundlage für individuell bedeutsame und am Lebenskontext orientierte Grundbildungsangebote.

Ewelina Mania

Nicole Justen

Erwachsenenbildung in biographischer Perspektive

Lebensgeschichten – Bildungsmotive – Lernprozesse

Verlag Barbara Budrich, Opladen/
Farmington Hills Reihe „Weiterbildung
und Biographie“, Band 8, 459 Seiten,
48,00 €,
ISBN 978-3-86649-371-1

Bei der Veröffentlichung handelt es sich um eine qualitative, empirische Studie zu den Bedingungen und Wirkungen biographischen Lernens. Gemeint ist damit – im Anschluss an Alheit – ein Lernen, „in dem die Biographie selbst zum Lerngegenstand wird und der Selbstwahrnehmung in den sich diskontinuierlich entwickelnden Lebenswelten dient“ (S. 12). Die Basis der empirischen Studie sind 14 narrative Interviews mit Teilnehmerinnen biographieorientierter Schreibwerkstätten an Volkshochschulen. Aus der Subjektperspektive der Teilnehmerinnen werden die Interviews rekonstruiert und biographietheoretisch analysiert. So gewinnt die Autorin sechs Typen biographischen Schreibens, in denen sie Lebensgeschichten, Bildungsmotive und Lernprozesse in ein Verhältnis zueinander setzt.

Nach der Einleitung mit Problemaufriss und Fragestellung, einer Darstellung der the-

oretischen Grundlagen und dem Forschungsstand sowie der methodologischen Einordnung der Untersuchung stehen im Hauptteil der Studie die rekonstruktiven Falldarstellungen. Hier werden die subjektiven Bedeutungszuschreibungen durch die Teilnehmenden „zur bewussten Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte“ (S. 73) in den Mittelpunkt gerückt. Die ausführliche sequenzielle, strukturelle und inhaltliche Beschreibung eines Interviews und die Herausarbeitung der Bildungsansprüche der Interviewten sowie der biographischen Relevanz der Schreibwerkstätten ermöglicht es, aus der Rekonstruktion und Interpretation eines Falles einen Typus herauszuarbeiten. Die anderen dem Typus zuordenbaren Fälle folgen als Kurzportraits. Danach erfolgt eine Beschreibung des Typus.

Folgende Typen arbeitet die Autorin heraus: Biographisches Schreiben als „entlastende und Zusammenhang bildende Selbstaufklärung“, als „Versuch der Ich-Stärkung“, als „Befriedigung lebensbegleitender Lernbedürfnisse im Alter“, als Auseinandersetzung mit einem Erleben der Ungleichartigkeit von individueller und kollektiver Lebenserfahrung“, als „Auseinandersetzung mit dem Einfluss zeitgeschichtlicher Ereignisse auf Biographien“ und letztlich als „Tradierung der Lebens- und Familiengeschichte“ (S. 74).

In den rekonstruktiven Falldarstellungen zeigt die Autorin, wie man den lebensgeschichtlich gewachsenen Bildungsmotiven auf die Spur kommen kann und die Schreibwerkstätten als ein dafür passendes Angebot angesehen werden können. So kann in den Schreibwerkstätten biographisches Lernen als „Erweiterung biographischer Deutungs- und Handlungspotenziale“ (S. 426) stattfinden.

Im Anschluss an die sechs Typen fasst die Autorin ihre Ergebnisse zusammen und diskutiert diese eingehend. Sie schlägt dabei eine Unterscheidung von Biographie als Lerngegenstand (erwachsenenpädagogische Biographiearbeit) und Biographie als Lernfeld (biographieorientierte Erwachsenenbildung) vor. Zwischen diesen beiden Polen

diskutiert sie die einzelnen, von ihr herausgearbeiteten Typen und verortet darin weiterführende Fragestellungen.

Nicole Justen hat mit ihrer Dissertation das Wechselwirkungsverhältnis von Lebensgeschichten, Bildungsmotiven und biographisch orientierten Lernangeboten ein gutes Stück weiter aufgeklärt, aber auch aufgezeigt, wo es weiteren Forschungs- und Diskussionsbedarf gibt. Das gilt z.B. für das Verhältnis zwischen individueller und kollektiver Erinnerungsarbeit und für die Notwendigkeit einer sukzessiven Professionalisierung biographieorientierter Bildungsarbeit (S. 435). Erfahrungen aus der politischen Bildung und aus der Arbeit mit Zeitzeugen weisen daraufhin, wie wichtig diese Themen sind.

Bewundernswert ist, mit welcher Konsequenz die Autorin ihre Fragestellung nach den Bedingungen und Wirkungen biographischen Lernens durch die einzelnen Interviews bis hin zur Typenbildung und zur Einschätzung der Bedeutung biographischen Lernens bearbeitet. Gerne hätte man allerdings mehr über die kommunikative Vergewisserung bei der Interpretation der Interviews erfahren. Wer sich selbst schon einmal daran gemacht hat, lebensgeschichtliche Erzählungen zu interpretieren, weiß um die Schwierigkeiten der Interpretation. Es hätte durchaus produktiv sein können, wenn man noch mehr über die divergierenden Lesarten bei der Interpretation einzelner Erzählungen erfahren hätte.

Die Veröffentlichung ist gut zu lesen und es gelingt der Autorin, den Leser in den Text hineinzuziehen, wahrscheinlich auch deshalb, weil sie auf einen großen Fußnotenapparat verzichtet.

So erreicht die Autorin ihr Ziel, „der Ausdifferenzierung, Systematisierung und Professionalisierung biographieorientierter Erwachsenenbildungsarbeit (zu) dienen“ (S. 13). Die empirische Studie ist nicht nur für biographisches Lernen im engeren Sinne relevant, sondern leistet einen wichtigen Beitrag für eine biographieorientierte Erwachsenenbildung insgesamt.

Hermann Buschmeyer